



Reisen mit Sinn

Wie wir im Urlaub die Natur schützen können

Der Förster und die Füchsin
Die wahre Geschichte einer Freundschaft

Jane Goodall im Exklusiv-Interview
Die Forscherin über Wilderei und Naturreisen

Umweltpolitik per Klick
Welche Wirkung erzielen Online-Kampagnen?



Urlaub mit Sinn

Unterwegs sein und dabei die Welt ein klein wenig besser machen. Reisen zum Mitforschen, Mitschützen und Mithelfen sind voll im Trend. Doch nicht alles, was gut gemeint ist, ist auch wirklich sinnvoll. **TEXT: PETER LAUFMANN**

Ein gutes Kilo wiegt die Machete in der Hand, schmucklos, wie es sich für ein gutes Werkzeug gehört, einen halben Arm lang und scharf. Mühelos zerteilt sie Wurzeln, Lianen oder auch Beine, wenn man nicht aufpasst. Hieb um Hieb arbeiten wir uns durch den peruanischen Regenwald im Quellgebiet des Amazonas. Schweiß ist der Tribut an die Hitze und die Schläge, die immer schwerer werden. Ein Pfad soll am Ende des Tages durch das Gewirr aus Pflanzen führen.

Braunrückentamarine, eine Art Krallenaffen mit weißen Nasen, schauen uns dabei interessiert zu, und Treiberameisen ziehen stoisch und unaufhaltsam konsequent vorüber. Mein rechter Nachbar Lawrence, Versicherungskaufmann aus Leeds, hat Centstückgroße Blasen an den Händen. Und Lisa, eine britische Computerspezialistin, resümiert: „Das ist die härteste Arbeit, die ich je gemacht habe.“

Nein, das ist kein Außenposten eines Straflagers, den wir erschließen müssen, auch keine zweifelhafte Fernsehshow, für die wir uns durch den Dschungel kämpfen. Alle hier sind freiwillig dabei – und haben auch noch dafür bezahlt. Von dem frisch angelegten Pirschpfad aus sollen später Wildtiere gezählt werden, Brüllaffen, Tamarine, Agutis – die sind mit Meerschweinchen verwandt – und was sonst noch so durchs Unterholz krecht. Die gesammelten Daten werden dann Auskunft über Anzahl und Dichte der tropischen Fauna geben. Lawrence, Lisa und all die anderen verbringen ihren Jahresurlaub damit. Wie gesagt: freiwillig.

Ganz gleich, ob man nun mit Macheten hantiert, Geparden ein Sendehalsband umlegt, Meeresschildkröten bei der Eiablage hilft, Kiefern in Berghänge pflanzt oder Kindern Ökosysteme erklärt – Urlaub und dabei Gutes tun ist Trend. Waren es bis vor wenigen

Jahren nur einige Nischenanbieter, die den sogenannten Voluntourismus angeboten haben, tummelt sich heute eine unübersichtliche Menge kleiner und auch großer Unternehmen, die mit dem guten Willen der Menschen gute Projekte unterstützen – oder aber einfach einen guten Schnitt machen wollen.

Denn längst nicht alle Projekte, die da angeblich unterstützt werden, sind sinnvoll, manche sogar schädlich, manche existieren gar nur auf dem Papier, manche befriedigen lediglich eine Sehnsucht der Teilnehmer. „Deswegen sollte man sich sehr genau ansehen, wem man sein Geld zukommen lässt und seine Freizeit und Arbeitskraft opfert“, sagt Professor Heribert Hofer vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin. Auch ihm sind bereits Kooperationen angeboten worden. „Aber für uns hat es nicht gepasst.“

Der Grundgedanke der Zusammenarbeit ist klar: Auf der einen Seite stehen Menschen, die sich für eine gute Sache einsetzen. Und auf der anderen Seite sind Projekte, denen Menschen und vor allem Geld fehlen, um erfolgreich etwas zu bewirken. Dazwischen finden sich Organisationen, Unternehmen und staatliche Stellen als Vermittler und Realisierer. Lange im Geschäft ist Biosphere Expeditions, und der Chef, Dr. Matthias Hammer, ein Realisierer der ersten Stunde: „Ich war noch Student, da erzählte mir ein Freund, der in Polen Wölfe erforschte, dass er nicht wisse, wie er Halsbänder und Fotofallen bezahlen soll“, sagt er. „Aber ich wusste, viele Menschen würden gerne einmal mithelfen.“ Schließlich entstand daraus ein Unterstützungsmodell: Leute, die fest im Berufsleben stehen und dementsprechend verdienen, bezahlen dafür, dass sie Wissenschaftler bei der Arbeit unterstützen können. Mit ihrem Geld finanzieren sie Ausrüstung und Forschung. ➤

Das Spektrum für Mitmachreisen ist groß. Es reicht vom Einsatz als Hilfslehrer bis zum Fischezählen. Gewissenhaft zu sein, gehört dazu.



1

1/ Damit Kinder aus ärmlichen Verhältnissen in Afrika die Tiere ihrer Heimat kennenlernen, nehmen Freiwillige sie mit in den Busch.

2/ So nah gelangt kaum jemand an Geparden heran. Dem betäubten Tier wird gleich ein Sendehalsband angelegt.



2

Interview

„Wir pflanzen Bäume für die Arktis“

Frank Fietz, Partner unserer Leserreise nach Spitzbergen im September, über globale Verantwortung.

natur: Herr Fietz, unsere Leserreise nach Spitzbergen ist keine klassische Mitmachreise. Bewegen wir dennoch etwas auf dieser Fahrt?

Fietz: Ich denke schon. Wir unterstützen die Artenschützer von Polar Bears International und sammeln Müll, der in die Arktis gespült worden ist. Und wir pflanzen Bäume als Kompensation für die Kohlendioxid-Emissionen, die auch bei einer Expedition wie dieser zwangsläufig anfallen.

Bäume pflanzen in der Arktis?

Nein, in der Arktis geht das natürlich nicht. Dort wachsen ja so gut wie keine Bäume. Das Pflanzen übernehmen die Teilnehmer nicht selbst. Stattdessen fördern wir mit einem kleinen Teil des Reisepreises ein Aufforstungsprojekt in Malawi. Der Klimawandel ist ein globales Problem. Darum müssen wir global denken.

Wie sieht diese Förderung aus?

Das Prinzip ist genauso wie bei anderen CO₂-Kompensationsprojekten: Die Menschen vor Ort bekommen von uns Setzlinge, die sie pflanzen. Die Bäume

binden dann die entsprechende Menge CO₂.

Was haben die Menschen vor Ort davon?

Sehr viel. Es werden verschiedene Baumarten gepflanzt; einige bringen Holz, andere Früchte. Damit investieren wir in das Auskommen der Einheimischen und in unser aller Zukunft. Allein 2012 sind dort 40 000 Bäume für Reisen gepflanzt worden. Und jedes Jahr soll die gleiche Zahl dazukommen.

Tun Sie noch mehr, um den Kohlendioxid-Ausstoß Ihrer Reisen zu reduzieren?

Wir fahren schon aus wirtschaftlichen Gründen nur langsam von Ankerplatz zu Ankerplatz. Das spart sehr viel Sprit. Und ab dem kommenden Jahr bieten wir an, auch die Zubringerflüge CO₂-neutral zu buchen.



Frank Fietz ist Geschäftsführer der Fietz GmbH Polar-kreuzfahrten. Er wird im September unsere Leserreise nach Spitzbergen begleiten. Mehr über die Reise: www.natur.de/spitzbergen

Heute betreut Biosphere Expeditions ein Dutzend solcher Projekte auf der ganzen Welt. Vergangenes Jahr haben rund 500 Reisende zu Wasser und zu Land mitgeforscht: Zum Beispiel erforschen sie vor Malaysia im Südchinesischen Meer Riffe. Das heißt, es werden Antworten auf Fragen wie diese gesucht: Wie gesund ist das Ökosystem? Welche Arten kommen vor? Wie verhalten sich die Populationen von Haien und Meeresschildkröten? Teilnehmer tauchen zusammen mit den Wissenschaftlern, sind zusätzliches Auge und Zählwerkzeug. Im Team kann man die Arbeit von Monaten in wenigen Wochen schaffen.

Auf ähnliche Weise werden Schneeleoparden im Altai-Gebirge in Zentralasien untersucht, in der Slowakei Wölfe und in Australien Beuteltiere. In Namibia geht es um das Nebeneinander von großen Raubkatzen wie Leoparden und Geparden mit Viehzüchtern und Wildtierfarmern. Dafür werden die eleganten Jäger gefangen, betäubt und telemetriert, das heißt, mit einem Sendehalsband ausgestattet und dann nachverfolgt.

Gemeinsam ist all diesen Reisen, dass wissenschaftliche Laien an Dingen teilhaben können, die normalerweise nur einigen wenigen Spezialisten vorbehalten sind. „Es gibt ganz verschiedene Perspektiven“, so Heribert Hofer. Für den Teilnehmer sei es eine Form der Lebensbereicherung weit über den normalen Urlaub hinaus. Für den Wissenschaftler ist die Mitarbeit der Laien eine willkommene Hilfe.

Natur, die die meisten nur von der Mattscheibe oder aus dem Zoo kennen, wird in den Projekten zum hautnahen Erlebnis. „Manchmal fließen sogar Tränen in solchen Momenten, wenn jemand etwa einen Geparden im Arm hält“, sagt Matthias Hammer. „Es berührt die Menschen, diese wunderbaren Tiere zu spüren. Das ist auch eine Belohnung für ihre Arbeit.“ Aber, ergänzt er, diese Momente dürften nicht zum alleinigen Reisezweck werden. „Das entspricht nicht unserer Vorstellung von ernsthafter Forschung.“ Außerdem sei es unfair, wenn dem Teilnehmer lediglich suggeriert werde, dass er etwas Sinnvolles tut. Und es in Wirklichkeit nur darum geht, ihm das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Biosphere Expeditions ist in dem Segment des Volun-tourismus längst nicht mehr allein. Vor allem im anglo-amerikanischen Raum gibt es ähnliche Projektrealisierer, zum Beispiel das Earthwatch Institute. Auch hier nehmen Touristen an Forschungsvorhaben weltweit teil. Vor allem betreut Earthwatch Projekte, die kein Geld von Universitäten bekommen. Auch das deutsche Bergwaldprojekt ist eine Spielart der Mitmachreisen (siehe *natur* 10/12). Um Bergwald zu schaffen, rücken Freiwillige für ein paar Tage zum Bäumepflanzen an. Für jeden Geschmack gibt es Angebote.

„Trotzdem darf man sich nichts vormachen“, sagt Sibylle Zeuch vom Deutschen Reiseverband, „solche Mitmachreisen werden derzeit zwar stärker auf dem Markt nachgefragt, sind aber noch ein Nischenprodukt.“ Und die Zahlen geben ihr recht. Die Deutschen sind im Allgemeinen Reiseweltmeister. Die Veranstalter insgesamt steigerten ihren Umsatz 2012 auf 24,2 Milliarden Euro. Trotz Finanzkrise unternahmen die Deutschen 40 Millionen Reisen im Jahr. Aber wie groß der Anteil an Reisen ist, wie sie Biosphere Expeditions anbieten, lässt sich nicht benennen – er liegt irgendwo im Promillebereich. „Für die meisten ist immer noch der Strandurlaub die erste Wahl für die Ferien.“ Dennoch ist Volun-tourismus ein lukrativer Markt. Denn die Reisen sind exklusiv und auch preislich nicht zu vergleichen mit Last-Minute-Angeboten zum Ballermann.

Wildnis zu erleben und bei Forschungen und Umweltschutzprojekten aktiv zu sein, ist eine Variante. Mitarbeit in sozialen Projekten ist eine andere Art der Hilfe, bei der etwa Europäer oder Amerikaner als Sprachlehrer in Indien arbeiten oder Brunnen bohren im Sudan. Und Volun-tourismus im weitesten Sinn hat sogar noch eine Facette: Da gibt es Anbieter, die einen Teil des Reisepreises an die besuchten Projekte spenden und den Teilnehmern dafür ungewöhnliche Einblicke bieten. Zum Beispiel birdingtours, die Vogelbeobachtungen mit Spenden für den Artenschutz verbinden. Oder das Hamburger Reiseunternehmen Travel Beyond, das etwa bei einer Amerikareise die im Reisepreis enthaltene Spende für den Erhalt einer Indianer-

Tipps zur Auswahl einer Mitmachreise

Biosphere Expeditions hat gemeinsam mit vier anderen Anbietern zehn Tipps und Fragen zusammengestellt, die bei der Auswahl einer Reise helfen können:

- 1. Reputation:** Ist die Organisation preisgekrönt, gibt sie Auskunft über Projekterfolge?
- 2. Qualifizierte Mitarbeiter:** Begleiten ausgebildete und geprüfte Expeditionsleiter und Ansprechpartner die Reise?
- 3. Geld:** Wie wird das Geld auf Projekt und Kosten verteilt? Wird es transparent dargestellt?
- 4. Informationsfluss:** Wie berichtet die Organisation über Projekt-

- 5. Selbstreflexion:** Was kann der Teilnehmer für sich selbst erwarten? Abenteuer, Selbsterfahrung?
- 6. Nutzen vor Ort:** Was bleibt im Land?
- 7. Mitreisende:** Ist es eine für mich passende Reisegruppe?
- 8. Im Feld:** Wie sieht ein typischer Tag aus?
- 9. Gefangene Tiere:** Warum sind die Tiere in Gefangenschaft und wie ist ihre Haltung?
- 10. Umgang mit Tieren im Feld:** Wie und zu welchem Zweck werden Tiere in dem Projekt eingebunden? Entspricht das den allgemeinen Tierschutzrichtlinien? Mehr zu den Auswahlkriterien unter www.biosphere-expeditions.org/toptentips



1



2



3

1/ Laien ersetzen niemals den Wissenschaftler, aber mit einer Antenne das Signal eines besonderen Tieres finden kann (fast) jeder.

2/ Bei anderen Aufgaben, etwa beim Spurenlesen im Regenwald Perus, braucht es mehr Hilfe und Anleitung durch Experten.

3/ Tiere intensiv zu erleben, gehört für viele Anbieter zum Konzept, seien es Geparden oder Kängurus in Australien.

sprache einsetzt. Travel Beyond ist auch Partner bei unserer *natur*-Leserreise im August 2013, die in den Gombe-Nationalpark führt. Ein Teil des Reisepreises geht dabei in die Naturschutzarbeit des dort ansässigen Jane-Goodall-Institutes. Ganz transparent kann jeder bei solchen Reisen sehen, wohin seine Spende fließt.

Mittlerweile hat sogar Europas größter Reisekonzern TUI den Markt für sich entdeckt. Unter dem Label I-To-I, einer hundertprozentigen TUI-Tochter, können Interessierte Volunteering-Reisen buchen. In Großbritannien hat sich I-To-I mit diesem Urlaubskonzept bereits als Marktführer etabliert. Und seit ein paar Jahren ist es auch von Deutschland aus buchbar. „Das Thema hat in England eine lange Tradition, da dort Kinder häufiger für soziale Arbeit ins Ausland gehen“, sagt Alexa Hüner von der TUI. „Wir sind jedoch davon überzeugt, dass mit einem wachsenden öffentlichen Bewusstsein für soziale und ökologische Themen auch in Deutschland das Interesse an solchen Reisen weiter steigen wird.“

Im Angebot von I-To-I steht zum Beispiel die „Ultimative Löwen-Erfahrung“ in Südafrika. Löwennachwuchs füttern, mit Löwen schwimmen, und ein Kasino ist auch in der Nähe. Das Ganze für 1355 Euro für zwei Wochen, ohne Flug. Oder Mitarbeit auf einer Orang-Utan-Station auf Java. Also zur Hand gehen und den Einheimischen Englisch-Unterricht geben – für 920 Euro die Woche.

I-To-I will vor allem Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen. Doch die Zielgruppe für Volun-tourismus ist weit größer. Filialeiterinnen stehen da neben alleinerziehenden Vätern im Busch, Handwerker durchpflügen neben Bankangestellten türkisblaues Meer. Und Entbehrungen, Schlamm, Moskitos und frühes Wecken – also Dinge, die jeden Pauschalurlaub vor den Kadi treiben würden – gehören dazu und werden als Teil des Urlaubs, des ungewöhnlichen Abenteuers empfunden.

So vielfältig die Möglichkeiten sind, so unterschiedlich ist auch das Ergebnis. Und das kann, bei Licht betrachtet, nicht immer überzeugen. Insbesondere bei sozialen Projekten, wie dem Einsatz als Hilfslehrer oder Pflegekraft. „Die Gefahr ist, dass solche Projekte oft nicht nachhaltig angelegt sind“, sagt Karoline

Wiemers-Meyer vom Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee. Zudem unterschätzen gerade junge Leute häufig die Schwierigkeiten in ihrem Gastland. Die fremde Kultur, oftmals ländlich geprägte Gebiete, Sprachprobleme ... Gerade dabei braucht es erfahrene Begleiter, die auf die Freiwilligen eingehen und ihnen helfen. „Manche Anbieter sorgen da nicht für die nötige Unterstützung“, so die Expertin, die selbst in der Entwicklungszusammenarbeit tätig war.

Nicht nur für die Freiwilligen kann die Reise ernüchternd sein. Auch für die Schüler vor Ort ist das ständige Durchschleusen sendungsbewusster Hilfslehrer mitunter wenig förderlich. „Für alle Projekte gilt, dass es eine Grenze des Leistbaren für die Teilnehmer gibt“, sagt Professor Heribert Hofer. „Auch wenn einfache Arbeiten von vielen gemacht werden können, hat es schon seinen Grund, warum Lehrer und Wissenschaftler eine jahrelange Ausbildung absolviert haben.“ Bestimmte Aufgaben brauchen Kompetenz. Zudem besteht das Risiko, dass die Freiwilligen den Einheimischen Jobs wegnehmen und die Gelder nicht wirklich dem Projekt zugutekommen. Ein Anbieter sollte das sorgsam geprüft haben und auch den Kunden darlegen.

Im Prinzip sind Mitmachreisen im Bereich Naturschutz weniger kritisch. Aber auch hier könnte ein falsches Bild von Tieren, Landschaften und ökosystemaren Zusammenhängen entstehen. „Ich persönlich halte von Projekten, bei denen Löwen geknuddelt werden, nichts. Auf diese Art Geld zu sammeln, praktizieren wir in unseren Tiergärten seit Jahrzehnten nicht mehr“, sagt Jörg Adler, Zoodirektor in Münster. „Wenn bei solchen Mitmachreisen allerdings Geld für die Natur zusammenkommt, ist das trotzdem zu begrüßen.“

„Leider sind viele Anbieter rein kommerziell ausgerichtet“, sagt Dagmar Andres-Brümmer von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, „sie nutzen den positiv besetzten Begriff Naturschutz, ohne dass es mit Naturschutz zu tun hat.“ So kommt es zum Beispiel vor, dass Anbieter Projekte unterstützen, die Löwenbabies liebevoll aufziehen, sie jedoch, wenn sie ausgewachsen sind, an Jagdreservate verkaufen. Und da werden sie nicht geschützt, sondern geschossen – gegen Geld natürlich. Eine zynische Wertschöpfungskette. ➤

Nachhaltiger Reisen

Zunächst einmal: Niemand muss ein schlechtes Gewissen haben, nur weil es ihn in die Ferne zieht. Reisen bildet und kann dem Reisenden und den Menschen vor Ort etwas bringen. Wer Wert darauf legt, umweltschonend und sozialverträglich unterwegs zu sein, kann sich an den Kriterien des „forum anders reisen“, einem Verband nachhaltiger Reiseanbieter, orientieren. Zum Beispiel sollten Flugreisen im richti-

gen Verhältnis von Reisedauer und Entfernung stehen: So sollte man an einem mehr als 2000 Kilometer entfernten Reiseziel wenigstens 14 Tage bleiben. Bei Gruppenreisen sollten es kleine Gruppen sein, und man sollte auf weitgehend regionaltypische Verpflegung und Unterkunft achten. Außerdem sind die Partner und Mitarbeiter im Reiseland angemessen zu bezahlen. Mehr zu den Kriterien: http://forumandersreisen.de/mitglieder_kriterienkatalog.php

Mit einer wachsenden Zahl von Unternehmen für Mitmachreisen – und somit wachsender Konkurrenz – steigt das Risiko, dass im Einzelfall der Naturschutz hinter finanziellen Interessen zurücksteht. Wenn der Löwe im Reiseprospekt angekündigt wird, erwartet der Teilnehmer auch einen Löwen. Und der Anbieter muss einen Löwen ranschaffen. Selbst wenn normalerweise gerade keiner da ist. Ein solches Angebot als Naturschutzprojekt zu bezeichnen, ist Augenwischerei.

Es gibt auch den Fall, dass Freiwillige als reine Melkkühe der Projekte herhalten. „Da sitzen die hochmotivierten Teilnehmer die meiste Zeit nur herum, weil die Wissenschaftler ihnen nicht trauen oder gleich gar keine Aufgabe für sie haben“, sagt Matthias Hammer. Bei Biosphere Expeditions ist man sich der Risiken bewusst. „Wir setzen seit jeher auf ehrliche Information und Transparenz.“ Wer sich auf eine Expedition mit Biosphere einlässt, wird von Anfang bis Ende betreut. Und das heißt zudem, dass schonungslos informiert wird. „Wir sagen offen, dass es anstrengend sein kann, es gibt auch keine Garantie, dass man dieses oder jenes Tier zu Gesicht bekommt. Natur ist eben Glückssache.“ Diese Transparenz gewährleistet jedoch, dass nur sehr wenige auf die Touren geraten, die sich eigentlich etwas

anderes erhofft hatten. Es kommt kein Frust auf. Und das ist gut für die Arbeit der Wissenschaftler. Bei Biosphere Expeditions kann sich zudem jeder davon überzeugen, dass seine Arbeit und sein Geld gut angelegt sind, denn die Organisation berichtet detailliert über den Einsatz der Mittel und die Ergebnisse.

Damit Mitmachreisen inspirieren statt frustrieren, arbeiten Biosphere Expeditions, Earthwatch und andere Anbieter an Qualitätsstandards und Richtlinien, die eine Reise erfüllen sollte (siehe Kasten S. 17). Das umfasst so banale Dinge wie den Tagesablauf: Ist der geregelt oder nur vage angedeutet? Ferner: Wo geht das Geld hin? Wie wird die einheimische Bevölkerung eingebunden, und wie wird mit Tieren umgegangen?

Eins ist klar: Wer im Urlaub Gutes tun will, hat eine unglaubliche Vielfalt an Möglichkeiten und Angeboten – umso sorgfältiger muss er auswählen. Dann aber kann er einen Urlaub erleben, der womöglich sein ganzes Leben prägt. „Bei aller Vorsicht“, so Heribert Hofer, bieten Mitmachreisen gerade im Naturschutz große Möglichkeiten. Die Emotion ist eine sehr mächtige Kraft, und Menschen, die Tiere und Pflanzen wirklich und unmittelbar erlebt haben, werden die besten Botschafter für die Natur.“



1

1/ Gerade soziale Projekte erfordern Fingerspitzengefühl und Erfahrung.

2/ Wenn sich verschiedene Kulturen begegnen, kann das für beide Seiten bereichernd sein.



Peter Laufmann
Unser Redakteur hat bereits an einigen Mitmachreisen teilgenommen. „Das Tolle daran ist dieses gute Gefühl, etwas bewegt zu haben. Selbst wenn es nur ein kleiner Puzzlestein war. Außerdem erlebt man Natur eher wie ein Insider, nicht so sehr als Tourist.“



2

Natur in Zahlen

Wenn einer eine Reise tut

158..... Personen besteigen jede Sekunde irgendwo auf der Welt ein Flugzeug

70 000..... Tiere werden in Deutschland zu Ferienbeginn ausgesetzt

50..... Milliarden Zugvögel sind jedes Jahr rund um die Erde unterwegs

15 000..... Jäger machen allein auf Malta jedes Jahr Jagd auf Zugvögel

542..... Menschen sind 2012 bei Flugzeugunglücken ums Leben gekommen

20..... Menschen starben 2010 im Kongo bei einem Flugzeugabsturz, als sie die Maschine auf der Flucht vor einem an Bord geschmuggelten Krokodil aus der Balance brachten

949 706... Meilen hat die amerikanische Außenministerin Hillary Clinton in ihrer Amtszeit zurückgelegt

30..... Kilometer Fußweg pro Tag ist ungefähr die Distanz, für die der menschliche Körper anatomisch ausgelegt ist

80 000..... Kilometer ist eine per Peilsender verfolgte Küstenseeschwalbe in einem Jahr geflogen

1,5..... Kilometer pro Minute legt ein spurtender Gepard zurück

5,5..... Kilometer pro Minute stürzt sich ein Wanderfalke in die Tiefe, wenn er Beute machen will

7..... Zentimeter pro Minute ist die Standardgeschwindigkeit einer Weinbergschnecke

16..... Zentimeter pro Minute legt eine in der Nordsee lebende Wellhornschnecke zurück

1700..... Kilometer Luftlinie maß der Grieche Pytheas im vierten Jahrhundert v. Chr. als Distanz zwischen der Nordspitze Schottlands und Massalia, dem heutigen Marseille. Damit kam er den tatsächlichen 1815 Kilometern schon recht nahe. Pytheas ist einer der ersten Touristen der Weltgeschichte. Auf seinen Reisen hat er es bis ins Nordmeer geschafft. Doch seine Schilderungen von Mitternachtssonne, Eisschollen, Ebbe und Flut hielten viele Zeitgenossen für Folgen eines schweren Reisekollers. Schade eigentlich, aber die Daheimgebliebenen hatten zu allen Zeiten etwas an dem zu mäkeln, was die Reisenden aus aller Herren Länder mitbrachten. Ähnlich erging es auch dem deutschen Missionar – im 19. Jahrhundert eine beliebte Form des Herumkommens – Johannes Rebmann, der von einem schneebedeckten Berg in Afrika berichtete. Schnee in Afrika? Spott und Hohn bekam er zu hören. Vielleicht ist die Reaktion auch kein Wunder, haben es doch viele Reisende früherer Zeitalter recht übertrieben: Da hieß es, das Meer würde in Richtung Äquator zu kochen beginnen und fürchterliche Wesen hausten in den Ozeanen. Schließlich ist manche Reise aber auch erst durch die Übertreibungen ausgelöst worden: Wer weiß, ob Kolumbus je aufgebrochen wäre, wenn er nicht geglaubt hätte, was Marco Polo aus China berichtet hatte. Der Venezianer hatte nämlich unter anderem erzählt, die Chinesen würden ihre Dächer mit Gold decken. Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen ...